

# Liechtensteiner Volksblatt

Bezugspreise: Inland und Schweiz jährlich Fr. 14.50, halbjährlich Fr. 7.30, vierteljährlich Fr. 3.70. Ausland halbjährlich Fr. 13.50, jährlich Fr. 27.—. Postamtlich bestellt halbjährlich Fr. 12.—, ganzjährlich Fr. 24.—. Bestellungen nehmen entgegen: Die nächstliegenden Postämter, die Verwaltung des Volksblattes in Vaduz, in der Schweiz auch die Buchdruckerei Au (Rhtl.) Telefon Nr. (071) 731 60. Verwaltung und Redaktion: Vaduz, Tel. (075) 2 21 43 / 2 21 44. Postscheck Nr. IX/2988

Organ für amtliche Kundmachungen

Anzeigenpreise: Die 1 Spalt. Millimeterzeile  
Inland 7 Rp. 20 Rp.  
Angrenz. Rheintal (Sargans b. Sennwald) 9 Rp. 22 Rp.  
Übrige Schweiz 10 Rp. 24 Rp.  
Ausland 12 Rp. 28 Rp.

Anzeigenannahme für das Inland:  
Verwaltung des Blattes in Vaduz, Telefon 2 21 43  
Für das Rheintal, Schweiz und übrige Ausland:  
Schweizer Annoncen A.-G.  
St. Gallen, Tel. 2 35 30; und übrige Zweiggeschäfte

## Vom Rhein

Das Rheinhochwasser vom 22. August hat unseren Blick wieder einmal mehr der Sorge um den Rhein zugewandt. Der Pegelstand von 9 m 40 bei der Rheinbrücke Schaan-Buchs zeigte reichlich die Höhe des Hochwassers von 1927. Die alte Damnkrona wäre stellenweise überspült worden, und man fragte sich mit Bangen, was geschehen wäre, wenn die Regenfälle weiter angehalten hätten oder gar ein Temperaturanstieg in den Bergen Graubündens den dort gefallenen Neuschnee unter neuen Regenlällen dem Tale zugebracht hätte.

Auch im st. gallischen Rheintal schlug der Warnruf ein. In den St. Galler Blättern konnte am vorletzten Wochenende eine Notiz gelesen werden, die die Rheindammverstärkungen als ein Gebot der Dringlichkeit bezeichnet. Es wird auf das zwischen der Schweiz und Liechtenstein getroffene zwischenstaatliche Abkommen hingewiesen, nach dem die Hochwasserdammstrecke zwischen Trübbach und der Illmündung auf der ganzen Länge erhöht und verstärkt werden soll. Es handelt sich heute noch um die Erhöhung des Rheinwuhrs von Haag-Bendern bis Oberbüchel mit einer Länge von 7600 Metern. Es wird dabei auch betont, daß auf liechtensteinischer Seite der Hochwasserdamm auf der ganzen Strecke von Trübbach bis zur liechtensteinisch-österreichischen Grenze gemäß der angedeuteten zwischenstaatlichen Vereinbarung vom März 1951 erhöht worden sei, während auf st. gallischer Seite noch die Lücke von Haag bis Oberbüchel bestehe. Der Regierungsrat des Kantons St. Gallen unterbreitet nun dem Großen Rat auf die Herbstsession eine bezügliche Bauvorlage mit einem Kostenvoranschlag von 1 268 000 Franken. Die Arbeiten sollen in den Winterperioden 1954/55 und 1955/56 durchgeführt werden.

Der Rechenschaftsbericht der fürstlichen Regierung meldet über die Rheinwuhrarbeiten im Jahre 1953: Auf den Wuhrbezirken Eschen und dem Wuhrbezirk Gamprin aufwärts sind die Erhöhungsarbeiten in vollem Gange. Diese werden im Laufe des Monats März ebenfalls beendet sein. Mit dieser Restarbeit wird das Wuhr von der Rheinbrücke Balzers bis zur Landesgrenze unterhalb Ruggell vollständig erhöht sein.

Dann wird noch auf die Verwirklichung des Projektes der Kiesentnahme durch die Kies A. G. Zürich aus dem Rhein hingewiesen. Entnommen werden sollen dem Rheinbett nach dem vollständigen Ausbau des Kiesentnahmewerkes jährlich 120 000 Kubikmeter. Diese große

Entlastung für die Sohlenverhältnisse im Rhein berechtigt zur Hoffnung, daß diese Maßnahme dazu beitragen werde, die für uns so notwendige Stabilisierung der Rheinsohle zur Wirklichkeit werden zu lassen.

Nun bleiben am Rheinufer noch kleinere Arbeiten, aber im großen und ganzen kann diese große, durchgehende Bauperiode als abgeschlossen gelten. Die Beobachtungen der kommenden Jahre über die Höhe der Rheinsohle werden uns die Wirkung der Kiesentnahme zeigen.

## Das neue schweizer. Straßenverkehrsgesetz

(Korr.) Die erschreckende Zunahme der Straßenverkehrsunfälle in unserem Lande hat in letzter Zeit den Ruf nach einer Ueberprüfung der heute geltenden Verkehrsregelung in unserem Lande laut werden lassen. Daß wir uns bei einer Novellierung der Vorschriften im großen und ganzen an die Bestimmungen des schweizerischen Straßenverkehrsgesetzes halten werden, ist bei der engen Verbundenheit beider Länder wohl gegeben. Der bereinigte Departementsentwurf läßt aber manche Frage offen, diese bleiben der bundesrätlichen Kommission zur definitiven Fassung überwiesen.

Da ist vor allem die Geschwindigkeitsbegrenzung innerorts zu nennen. Diese Geschwindigkeitsbegrenzung ist aber bei uns vielfach Gegenstand einer regen Diskussion. Unsere, der Hauptstraße entlang liegenden langgezogenen Dörfer stellen selbstverständlich diese Frage in den Vordergrund. Je geschlossener das Dorf zu dem ist, desto mehr Sicherheit erwartet man von der Geschwindigkeitsbegrenzung im Orte selbst. Das Vertrauen auf die Beherrschung des Wagens durch den Führer hat durch verschiedene Unfälle eine Einbuße erlitten, und die Beobachtung der Geschwindigkeit, mit der mancher Fahrzeuglenker durch die geschlossene Ortschaft rast, ist nicht dazu angetan, dieses Vertrauen zu beleben. Von den neuen rechtlichen Bestimmungen über den Fahrzeugverkehr erwartet man in Liechtenstein die Geschwindigkeitsbegrenzung innerorts absolut.

Auch das Nebeneinanderfahren von nicht mehr als zwei Radfahrern scheint noch auf Bedenken zu stoßen. Bei der heute bei uns üblichen Straßenbreite füllen zwei Radfahrer die Straße im heutigen Verkehr vollauf. Man würde sogar aus Sicherheit für den Fahrer selbst begrüßen, wenn innerorts die Gänsekolonnen vorgeschrieben würde. Wir pochen vielfach auf

Wenn sich dadurch die Sohlenverhältnisse stabilisieren lassen, haben wir durch den Beitrag von 200 000 Franken zur Kiesentnahme eine große Entlastung erreicht. Immer aber werden wir den Rhein im Auge behalten müssen, und der Rheinstein an der Zollstraße in Schaan soll immer noch Mahnstein bleiben.

Die Kosten der Rheinschutzbauten seit dem Jahre 1927 belaufen sich bis Ende 1953 auf Fr. 5 831 065, die Gesamtkosten einschließlich der für die Wiederherstellungsarbeiten vom Rheineinbruch 1927 in der Höhe von 1 442 751 Franken beziffern sich auf insgesamt 7 273 816 Fr.

das Recht des Radfahrers und des Fußgängers auf der Straße. Gewiß, ihr Recht ist sogar ursprünglicher, aber was nützt es sie, wenn der ständig zunehmende motorisierte Verkehr nun einmal ihre Sicherheit gefährdet. Das Recht nützt wenig, wenn man es mit einem dauernden Schaden oder mit dem Tod bezahlt. Die Lehre aus dem heutigen Straßenverkehr führte zum Aufruf an Fußgänger, sich an die linke Straßenseite zu halten, besonders wenn die Sicht dies verlangt. Wir müssen um der Sicherheit willen schon etwas umlernen.

Die Namenspublikation angetrunkener Fahrzeugführer scheint ebenfalls Gegenstand von Meinungsverschiedenheiten zu sein. Der Ruf nach dem Richter geht gewiß in Ordnung, aber die Verkehrssicherheit im allgemeinen verlangt heute vom Fahrzeugführer Enthaltensamkeit im Alkoholgeuß. Die Straßenbenützer aller Art haben einen Anspruch darauf, daß der Fahrzeugführer über die höchste Reaktionsfähigkeit verfügt.

Im Zusammenhang mit der öffentlichen Diskussion um den Entwurf des neuen Straßenverkehrsgesetzes sind von automobilistischer Seite Mindestaltersvorschriften für jugendliche Radfahrer und Führer landwirtschaftlicher Traktoren vorgebracht worden. Nach dem Vorschlag der Expertenkommission sollen Kinder unter sechs Jahren nicht radfahren dürfen, außer in Begleitung von Erwachsenen. Dieser Zusatz soll jetzt aber fallen gelassen werden, unter gleichzeitiger Erhöhung des Mindestalters auf sieben Jahre. So eigentlich befriedigten können bei den heutigen Gefahren der Straße beide Lösungen nicht. Für die Führung landwirtschaftlicher Traktoren sieht der Entwurf kein Mindestalter vor. Von den Experten wurde darauf hingewiesen, daß die meisten Traktorenunfälle sich auf dem Felde ereigneten und nicht bei der Benüt-

zung öffentlicher Straßen. Ob nun die Vorschrift über ein Mindestalter dennoch übergangen werden sollte, scheint uns doch sehr fraglich, weil der Traktorführer auf der öffentlichen Straße zum Felde fährt.

Diese und andere Fragen werden bei der Durchberatung des Entwurfes für das neue schweizerische Straßenverkehrsgesetz noch zur Sprache kommen. Wir in Liechtenstein werden diesen Beratungen unser Interesse entgegenbringen, weil bei uns ein neues Straßenverkehrsgesetz ebenso fällig ist. Der Entwurf des schweizerischen Gesetzes ist nach der Genehmigung durch den Bundesrat reif für die parlamentarische Kommissionsberatung, die noch diesen Herbst in Angriff genommen werden soll.



Nun ist es soweit

Die OLMA öffnet heute ihre Tore. Froh beflaggt empfängt St. Gallen die Gäste und Freunde der Messe. Die Anstrengung war wieder eine große. Aber jedermann — Aussteller und Gestalter der Messe — scheuten keine Mühe, um auch die 12. OLMA der früheren würdig zu gestalten. So freut sich die Stadt, den vielen einheimischen und freundschaftlichen Besuchern der Messe wieder eine OLMA vorstellen zu können, die große Anziehungskraft ausüben wird. Besondere Sorgfalt wurde wiederum auf die Sonderschauen verlegt, die dieses Jahr dem „Schaffendes Handwerk“ und der Ostschweizer Hauptindustrie, der Stickerei, den Textilien und dem Modeschaffen gewidmet sind. Beiden Sonderschauen ist Gastrecht gewährt worden, um neue Besucherkreise der OLMA heranzuziehen, aber auch um Belehrung zu bieten. Namentlich die Sonderschau „Textilien und Mode“ hat es in sich, zu gefallen, denn sie geht ja vom Gefallen aus, vom Schaffen mit Stickereien und kostbaren Geweben.

Für St. Gallen ist die OLMA jedes Jahr eine Festlichkeit besonderer Prägung. Festlich die Stimmung, die die Messebesucher nach St. Gallen tragen, festlich die Art, wie sie hier empfangen werden. Festlich nimmt sich aber auch der Besuch des Bundesrates aus — diesmal ist es Herr Bundesrat Dr. Kobelt — und der Auftritt der Kantonsregierungen, sowie der offiziellen Gäste aus dem Ausland. Wahrlich, es liegt für die Stadt Grund zur Freude vor, wenn die vielen Messebesucher ihr Interesse an dieser

## MEINE TOCHTER

Roman von Mary Burchell

Verena jedoch war unbewegt.  
„Nein — ich habe sie immer von diesem Leben entfernt gehalten. Sie ist so jung und erschien mir immer wie die Babyschwester. Ja, es müssen doch ein Dutzend Jahre zwischen uns sein“, fügte sie hinzu, mit lächelnder Offenherzigkeit, die, wie jedermann zugab, bei einer Sängerin selten war. „Nicht wahr, Lieb-ling?“ Verena strich über die Rundung von Alix' Wangen. Die Finger waren weich und warm und zärtlich, aber es war eine nicht mißzuverstehende Autorität in der Berührung.  
Einen Augenblick lang sah Alix ihre Mutter fast mit Entsetzen an, dann brachte der zwingende, fast harte Glanz in diesen blauen Augen sie wieder zu sich selbst.  
„Ja“, sagte sie ein wenig unsicher. „Ja fast ein Dutzend Jahre.“ Und dann konnte sie nicht weiter.  
Es schien ihr wie der allerschrecklichste Be- trag, diese Weigerung, ihr ihre wahre Persön- lichkeit zu gönnen. Und es folgte mit solcher betäubender Plötzlichkeit auf eine nach ihrem Gefühl fast untragbar rührende Szene.  
Es war nicht nur das Gefühl der körperlichen

Nähe gewesen, das sie so süß gefunden hatte — das Fühlen der Arme ihrer Mutter, die sanfte Berührung ihres lächelnden Mundes. Mehr noch war es das überraschende Wunder, daß ihre Seelen, nach einer Trennung von Jahren, sich so innig vereinigten, daß es keiner Worte bedurfte.

In jenem Augenblick, als ihre Lippen den warmen, weißen Hals ihrer Mutter berührt hatten, war es Alix klar geworden, daß sie eins wären. Sie würde es gewußt haben, wäre sie auch blind und taub gewesen.

Und Verena hatte es auch gefühlt. Sicher, ganz sicher hatte sie etwas fast Heiliges emp- funden in dieser langen, zärtlichen Umarmung, die sie von der ganzen übrigen Welt abgeson- dert hatte.

Während Alix gedacht hatte: „Sie ist meine Mutter!“, hatte Verena sicherlich ihrerseits ge- dacht: „Dies ist meine Tochter — meine kleine Tochter Alix.“ Schon die Berührung ihrer Hän- de hatte das verraten.

Und doch hatte sie drei Minuten später den Leuten um sie herum ganz kühl verkündet, daß Alix ihre Schwester wäre, ihre kleine Schwe- ster. Die Täuschung war vollendet.

Mit größter Anstrengung schluckte Alix die- sen Klotz in ihrem Halse, achtete nicht auf das Säusen in ihren Ohren und zwang sich dazu, zu begreifen, daß der auf ihrer linken Seite sit-

zende Herr mit ihr sprach. Sie sah zu ihm hin, und zu ihrer Beruhigung fand sie, daß er ein großer, blonder, etwas bequem ausschender Engländer war. Aber sie konnte ihrer verwir- ten Aengstlichkeit nicht ganz Herr werden, und vielleicht sah man in ihren Augen ein wenig von ihrer furchtsamen Not, denn er sagte ernst:

„Sie brauchen nicht so verängstigt auszuse- hen. Ich sprach über das harmlose Thema des Essens. Oder kann man . . .“, seine grauen Au- gen zwinkerten, obwohl sein Mund ernst blieb — „kann man vielleicht von Liebe leben und von der Ekstase nach solcher zärtlicher Wie- dervereinigung?“

Alix lächelte leise.  
„Ich bin nicht sehr hungrig“, sagte sie leise, und dann war sie sich darüber klar, daß das unmöglich wahr sein konnte, denn sie hatte seit Stunden nichts mehr gegessen.

Verena, die die letzten Worte trotz der ver- schiedenen Unterhaltungen, an denen sie teil- nahm, angefangen hatte, umfaßte Alix Hand in warmem schweizerlichem Druck.

„Du mußt halb verhungert sein, liebes Herz.“ Uebertriebene Wendungen der Zuneigung fielen von ihren Lippen, so leicht wie Herbst- blätter von einem Baum. Aber sie wandte sich wieder ab, ohne zu warten, womit das „liebe Herz“ ihren Hunger gern bekämpfen würde.

Der große, dunkle Mann ihr gegenüber lach-

te und sagte etwas auf deutsch, begleitet von einigen Gebärden.

„Mörling sagt, Sie müßten ein Kotelett ha- ben, so breit wie dies, und ein Glas Bier, so groß wie dies, um etwas Farbe in Ihre Wan- gen zu bekommen“, erklärte der Engländer amüsiert.

„Oh . . .“ Alix lächelte über den Tisch hinweg dem Manne zu, der als Mörling bezeichnet wor- de, und empfing ein ziemlich gönnerhaftes Nik- ken als Anerkennung. Aber bevor die braunen Augen ihren tiefen Blick in eine andere Rich- tung wandten, bekam sie einen Blick fast scheuen Interesses, der bei einem so überwäl- tigenden Menschen seltsam anmutete.

„Wer ist das?“ fragte Alix flüsternd ihren Gefährten, denn irgendwie war es leichter, ver- traulich zu jemand zu sein, der wenigstens in gewissem Maße mehr als die anderen zu ihrer Welt zu gehören schien.

Er sah überrascht aus.  
„Mörling — Oskar Mörling, der Dirigent, wissen Sie“, sagte er, als ob natürlich der Na- me für sich selbst spräche.

„Da wir einmal bei dem Thema der Namen sind, sollten wir uns gegenseitig zu erkennen geben? Niemand stellt die Leute bei diesen An- lässen einander vor, aber — mein Name ist Barry Fanthrop. Und Ihrer?“

„Vereon — Alix Vereon“, sagte Alix, fast